

Gott ist für uns.

Don
B. M. D.



Verlag: F. H. Rückbrodt, Leipzig-Gohlis,
Blumenstraße 10

Gott ist für uns.

Römer 8, 31.

Wie vieles gibt es doch in dieser Welt, uns zu ermüden, unsere Furcht betreffs der gegenwärtigen Umstände hienieden zu erregen, und wie vieles auch für unsern natürlichen Verstand, der davor zurückschreckt, Gott zu begegnen! Das natürliche Gewissen des Menschen bezeugt ihm oft, und dies sogar während er von den Pflichten des Lebens in Anspruch genommen wird, daß nicht alles in Ordnung ist. Er mag diesen stummen Mahner nicht immer und vielleicht auch nicht oft verspüren; das Geschäft, das Vergnügen, die Befriedigung seiner Neigungen mögen den Gedanken daran, daß etwas eintreten werde, worauf er nicht vorbereitet ist, verscheuchen. Doch, willkommen oder nicht, der Gedanke wird sich ihm aufdrängen und ihn müde und matt, ja unbehaglich machen, und dies besonders dann, wenn er vor a n d e r e n Gerechtigkeit zu wahren sucht; d a n n wird er ganz erschlaffen und finden, daß er nicht den Mut hat, dem zu begegnen, von dem er weiß, daß es unvermeidlich ist. Ja sogar der, der alle Ansprüche auf das von sich weist, was recht ist, der sich auf dem breiten Wege der Sünde und des Verderbens befindet, der Freude daran hat, gleichsam in der Ungerechtigkeit zu schwelgen, selbst dieser wird gerade auf dem Höhepunkt seines Genusses und seines Mutwillens dann und wann den ihm unbequemen Gedanken empfinden, der ihm

sagt: Das kann mich nicht befriedigen, das kann es nicht sein, wozu ich geschaffen wurde: es gibt noch etwas Zukünftiges. — Vielleicht macht er diese Erfahrungen nicht gerade beim unmittelbaren Genusse seiner ihn vielleicht sogar erhebenden Vergnügungen, aber wenn er dann allein ist, kommt ihm ein Wort in den Sinn, das fallen gelassen wurde, sei es im Wortwechsel oder in der Unterhaltung, oder auch etwas, was er gelesen hat, oder irgendwelche flüchtige Zusammenhänge, die ihn dazu zwingen, anzuerkennen: Ja, nach allem ist das die Wahrheit, ob ich es glaube oder nicht: dieses kurze Leben muß in einem zukünftigen Gericht enden; und darauf bin ich nicht vorbereitet.

Dieses Gefühl des Unbehagens und der Unruhe wird sich ihm aufdrängen, gleichgültig, ob er einer ist, der sich am Tage des zukünftigen Gerichts zu rechtfertigen sucht, oder einer, der sich der offenbaren Bosheit seines Herzens freut. In dem einen Falle fühlt der Betreffende seine Noth, erwartet aber da Kraft, wo keine zu finden ist, und ihm ist, weil er keine Fortschritte macht, sehr unbehaglich zumute. Im andern Falle ist der bloße Gedanke an Gott, der alles das haßt, was der Betreffende Stunde für Stunde tut, ein Gedanke, der ihn mit Schrecken erfüllt. Nun ich glaube, es gibt niemand, der die Predigt des Evangeliums gehört hat, der nicht ab und zu dieserhalb unruhig geworden wäre, ganz gleich, ob er danach strebt, das zu erlangen, was er für ein Mittel zu seiner Rechtfertigung hält, oder das, was er seines

derzeitigen Wertes halber schätzt, den gegenwärtigen Genuß in Sünde. Beides führt ihn dahin, daß er zu einem gewissen Zeitpunkte seines Lebens zu dem schwerwiegenden Schlusse kommt: Was kann ich tun? nach allem scheint Gott gegen mich zu sein.

Gerade dies ist es, wovor unser natürliches Gewissen zittert und bangt. Viele sind durch diese Erfahrung gegangen, sogar infolge der Unterweisung des Geistes Gottes, und sind sich im Innersten bewußt, daß sie keinen Frieden mit Gott haben; und so gehen sie dahin und leiden, bis Gott Sich ihnen offenbart. Doch ich rede jetzt nicht von solchen, sondern von denen, die ihr natürliches Gewissen dahin geführt hat, zu meinen, Gott sei gegen sie. — Die Heilige Schrift sagt uns, und das Gewissen, wenn es einmal erleuchtet ist, sieht, daß Gott alledem auf eine Seiner würdige Art begegnet ist, daß Gott in allem Fürsorge getroffen hat, was auch das eigne Gewissen wider einen Menschen vorbringen könnte, und zwar in einer solchen Weise, daß er sich dessen bewußt sein kann, Frieden in dem Herrn Jesum Christum zu besitzen. Es ist wirklich wunderbar — so wunderbar, daß es die äußersten Grenzen unserer Erkenntnis übersteigt —, zu finden, daß Gott für uns ist, und dies, wo wir inmitten all unsern Elendes, all unsrer Erniedrigung, Sündigkeit und Schwachheit sind!

„Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer wider uns?“

Wenn ein Mensch sieht, wie Gott dieserart die

Frage erledigt, Sich Selbst seinen besonderen Umständen anpaßt und Sich für ihn erweist, so hat er ein tieferes Bewußtsein von der Liebe Gottes und Seiner Gunst als die Engel im Himmel, die nie gesündigt haben. Wenn ein Mensch dahin gebracht ist, zu sehen, daß Gott für ihn ist, so bricht alles das zusammen, was sich in ihm vordem wider Gott auflehnte. Der Stolz, der armselige Stolz des Menschen, bricht zusammen, wenn er zur bewußten Anerkennung der Tatsache gelangt, „Gott ist für uns“. Der Betreffende sieht dann, wie völlig alles für ihn ist, wenn Gott es ist. Der Trost der Seele besteht darin, daß Gott für sie ist, und daß sie für Gott ist. Dann fängt sie an, sich anderer Bedürfnisse bewußt zu werden, die sie vorher nicht kannte; sie wünscht, mehr über Gott kennen zu lernen, Ihn zu sehen, wie Er ist, und verlangt nach der Herrlichkeit. Es ist ein Trost zu wissen, daß es das ist, was sie braucht.

Die Seele kommt nun dahin, zu fragen: *Weshalb sollte Gott für uns sein? Sind wir denn für Ihn gewesen? haben wir Ihm irgendwelchen Dienst erwiesen? haben wir nach Seinen Gedanken gehandelt? — Wir haben es nicht getan. — Wie könnten wir also einen Anspruch darauf erheben, daß Gott für uns ist; Er ist es, ohne etwas in uns zu finden! denn wir haben uns um Seine Verheißungen nicht gekümmert, Seine Gnade verachtet und mehr als zehntausende von Erbarmungen in den tagtäglichen Beweisen Seiner Huld geringgeschätzt. Wir sind wie der verlorene Sohn gewesen, der gerade die ihm*

täglich zuteil werdenden Wohltaten verschwendete, indem er ausschweifend lebte. In all unsern Umständen haben wir Ihn vergessen; in unserm Verkehr mit der Welt haben wir ohne Ihn gehandelt und liebten unsere gottentfremdeten Gefährten mehr als Ihn: O, welch ein Wunder, nach alledem zu finden, daß Gott für uns war!

Betrachten wir den Zustand, worin der Mensch wirklich ist, so vertraut er lieber dem Menschen als Gott. Wenn ihn jemand bittet, etwas zu tun, worüber ihm sein Gewissen sagt, daß Gott es haßt, so wird er weit eher gegen Gott sündigen, als gegen seinen Mitmenschen unhöflich sein. Es würde ihm mehr zu schaffen machen, es abzuschlagen, sei es, daß es sich darum handelt, zu ungöttlichen Vergnügungen oder Genüssen zu gehen, oder offenbarer Sünde zu frönen. — Sünde war die Ursache der Verwerfung Christi; und deshalb trägt jede Sünde den Stempel der Verwerfung des Sohnes Gottes. Die Stimme des Gewissens sagt uns, daß die Sünde gegen Gott ist (wenige sind so verhärtet, zu sagen, sie drückten gerade dadurch, daß sie Sünde begehen, aus, daß sie für Gott sind); und doch gibt es kaum einen unter uns, der sich dessen nicht bewußt ist, etwas getan zu haben, von dem er weiß, daß es Gott zuwider ist.

Wenn wir sehen, daß es sich also verhält, können wir keinen Grund dafür erkennen, warum Gott für uns sein sollte. Seine Gerichte sind mißachtet worden, Seine Erbarmungen verachtet,

mit Seinem Namen ist man leichtfertig umgegangen, wenig oder gar keine Beachtung hat man irgendwelchen Seiner Wohltaten geschenkt, ausgenommen, daß man sie mißbraucht hat. Und so bleibt unserm Gewissen der Vorwurf nicht erspart: Wir haben es nicht verdient, daß Gott für uns ist.

Was hat denn die Welt für Gott getan? Was hat sie mit den Segnungen der Natur angefangen? Sie hinweggesündigt. — Und mit dem Gesetz Gottes? Es gebrochen. — Mit der Liebe Christi und Seinem Kommen? Ihn verworfen. — Mit dem Zeugnis des Heiligen Geistes über das Werk Christi? Es von sich gewiesen. — Sie hat an nichts Wohlgefallen, was mit Gott zusammenhängt, sieht keine Herrlichkeit, Lieblichkeit und Schönheit in Ihm; und alles das beweist gerade das eine: wir können keinen stichhaltigen Grund dafür vorbringen, weshalb Gott für uns sein sollte; dagegen in anbetracht dessen, was wir sind, unzählige Gründe dafür, daß Er gegen uns sein müsse.

In diesem Zustande völliger Gottentfremdung, wo Seine Herrlichkeit und Lieblichkeit weder gesehen noch begehrt wird, kann keine Liebe zu Ihm in der Seele vorhanden sein, und zwar solange der Betreffende ohne Gott lebt und ihm offenbar an göttlichen Dingen nichts gelegen ist. Dieser Zustand rührt notwendig von einem schrecklichen Grundübel her: Wenn wir ohne Gott leben und nicht Seine Nachfolger sind, müssen wir die Nachfolger dessen sein, der der Feind Gottes und unsrer Seelen ist. Dieser, der

große Betrüger der Menschheit, zieht, obschon er sich selbst niemals zeigt, seine Opfer ins Verderben und spottet dann noch ihres Elendes. Das ist Satan, der Erzbetrüger, der ein Lügner und Mörder von Anfang war. Er wirft seine Köder aus, seine Opfer anzulocken, verbirgt aber dabei den Angelhaken sorgfältig, damit er seine Beute widerstandslos in seine Klauen bekommt. Und der Mensch jagt förmlich nach solcher Lockspeise und verkauft sich ihm willig, obwohl er sich innerlich bewußt ist, daß er damit den Geboten Gottes zuwider handelt. Ich sage das nicht im Blick auf irgend eine Klasse von Menschen, etwa solche von besonders schlechten Wesenseigenschaften oder geringer Bildungsstufe, ich sage es im Blick auf alle: „denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm. 3, 23), nichts bei ihnen allen entspricht der Herrlichkeit Gottes.

Mit Bezug auf den unerneuerten Menschen ist noch ein wichtiger Umstand zu erwähnen: er fürchtet die Heiligkeit Gottes und kann Seine Herrlichkeit nicht mit Wonne anschauen; und doch muß er in jener Herrlichkeit stehen, wenn er überhaupt errettet wird. Wohl kann er verändert werden (und er muß es sogar, wenn er ihr je mit Freude begegnen soll); aber jene Herrlichkeit ändert sich nicht. Die Sonne steht in derselben Pracht da, ob der Himmel sie unsern Blicken entzieht oder nicht. Wolken mögen uns zeitweise ihre Herrlichkeit verbergen, aber wenn sie hinweg sind und der Wolken Schleier verschwunden, ist die Sonne genau

dieselbe — sie ist genau so prächtig, so warm und herrlich wie je zuvor.

Es ist unserm Wesen zuwider und kann ihm nicht angenehm sein, dem Gericht entgegenzusehn. Kein Mensch liebt, gerichtet zu werden, das ist ihm wider die Natur; er liebt es nicht, die Worte zu hören: es ist „dem Menschen gesetzt . . . , einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“. (Hebr. 9, 27.) Das ist die nackte Tatsache; und weil er sie nicht liebt, deshalb schiebt er das immer wieder auf. Nun was schiebt er eigentlich auf? — Die Gegenwart Gottes. Er wünscht nicht, Gott zu sehen. — Ist das aber nicht ein Zeugnis davon, daß er keinen Frieden mit Gott hat, daß ihn etwas dazu bestimmt, Gott fern zu bleiben?

Es verursacht mir Kummer und Betrübniß, so lange bei diesem Gegenstande zu verweilen; es ist nichts Erquickendes darin, wenn wir weiter nichts als nur dieses sehen würden. Es ist schmerzlich, sich damit beschäftigen zu müssen; doch es ist die Wahrheit — Gottes Wahrheit —, daß wir Sünder sind und als solche eine Abneigung vor der Herrlichkeit Gottes besitzen. — Doch es gibt eine andere gesegnete Wahrheit, die dem Herzen des Sünders darin nahegebracht wird, nämlich daß er trotz alledem zu seiner Freude und seinem Troste findet, daß Gott für ihn ist. Adam sündigte und verließ Gott, weil er mehr von dem hielt, was Satan ihm anbot; er dachte, der Teufel würde ihm ein besserer Freund sein als Gott, mußte aber zu seinem eignen Schaden die

Erfahrung machen, daß er ein Lügner war. Der Teufel besaß nie die Macht, ihm das zu geben, was er ihm versprochen hatte; und wenn der Mensch die Lockspeise des Teufels erhaschte, war er auch an seinem Haken, denn „der Lohn der Sünde ist der Tod“. (Röm. 6, 23.) Dies ist es, was der Mensch getan hat; doch welche Glückseligkeit zu wissen, daß trotz allem, was der Mensch tun oder Satan ersinnen kann, die Segnung unser ist, die Herrlichkeit uns gehört! Dann fangen wir an, die Wahrheit zu verstehen, die sich aus der großen Wahrheit ergibt, daß Gott für uns ist.

Alles läuft in der Tat auf etwas ganz anderes hinaus, wenn der Heilige Geist unsern Seelen nahebringt, daß Gott die ganze Zeit für uns war. O, welche Segnung, welche wunderbare Segnung, wird so der armen, wunden, ängstlichen, gequälten Seele zuteil, wenn es ihr gegeben wird zu sehen: daß Gott, den sie verachtet — daß Jesus, den sie gekreuzigt — daß der Geist, dem sie widerstand, für sie ist! Welch eine Freude ist es dann, die täglichen Beweise davon zu empfangen, daß sie eine solche ist, auf die Gott in Liebe und Erbarmen blickt, und zu erkennen, daß Er für sie ist! daß Er sich ihr gegenüber ähnlich verhält, wie Er es mit Bezug auf die Kinder Israel so schön in den Worten zum Ausdruck bringt: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes . . . , und ich bin herabgekommen, um es . . . zu erröten“. (2. Mos. 3, 7 u. 8.) O, wie weiter streckt sich doch Seine wunderbare Liebe! keine Höhe ver-

möchte sich, zu ihr zu erheben, noch irgendeiner Tiefe, sie zu ergründen! — Wir sind dagegen schwache Menschen, und Satan läßt alle seine Verschlagenheit auf uns los. Er weiß, womit er uns verlocken kann und stellt uns hierzu die geeigneten Vergnügungen in den Weg, gibt uns die Möglichkeit, sie zu genießen. Er wirft seine Bissen sehr geschickt, und kennt den geeignetsten für uns, und wird ihn uns gerade zu der Zeit und unter den Umständen hinwerfen, wo er ihm den größten Erfolg verspricht. Er weiß, was unsre Eigenart liebt, wonach wir trachten; und so bietet er uns gerade das an, was, wenn wir darin verharren, unser Untergang sein muß. — Alles das ist furchtbar, lieber Leser; doch bei alledem gibt es einen Trost — den ewigen Trost für uns, die an den Herrn Jesum Christum glauben, daß wir einen gesehen und gefunden haben, der imstande ist, uns durch alles das hindurchzutragen und uns von der Macht und Herrschaft Satans freizumachen, indem Er uns zu Kindern des lebendigen Gottes, Erben Gottes und Miterben Christi macht.

Jemand, der sich seiner eignen Unwürdigkeit bewußt ist, wird auf einen, den der Herr befähigt hat, für Ihn tätig zu sein, mit einer gewissen Eifersucht blicken und sagen: „O, daß ich wie er wäre und ebenso gerade und göttlich handeln könnte wie er! Ich weiß nicht, wie er das fertigbringt; aber bei mir ist es nicht so, ich kann nicht so sein wie er.“ Gott bringt solche durch alles das dahin, anzuerkennen, daß sie

gottlos sind; und dann sagt Er: Ja, du bist gottlos, aber „Christus ist zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben“. (Röm. 5, 6.) Wie, zur bestimmten Zeit? Jawohl, zur bestimmten Zeit, und zwar zur rechten Zeit für uns; denn wir waren verloren und zugrunde gerichtet, hatten unsre Segnungen hinweggesündigt und waren ohne Kraft, und dann starb Christus, ja Er starb sogar für die Gottlosen. O welch eine gesegnete Erkenntnis für arme Sünder! Gott hat Seines eignen Sohnes nicht geschont (Röm. 8, 32), Er gab Ihn auf für Gottlose, für Sünder, für Kraftlose, für solche, die ohne Erkenntnis waren. Es sind also keine von den gesegneten Vorrechten ausgeschlossen, die anerkennen, daß sie gottlos sind. Und das ist so einfach, daß es dem Ärmsten und Unwissendsten ebenso wie dem Reichen und Weisen einleuchtet — ja jenen vielleicht sogar noch mehr einleuchtet, eben weil sie arm und unwissend sind und deshalb mit Gott nur ihrem Gewissen gemäß zu tun haben; während diese sich dann bemühen, ihre Erkenntnis anzubringen. Doch Gott, der reich ist an Erbarmen, kann die Weisheit der Weisen zuschanden machen und sie ihren Mangel an Weisheit erkennen lassen.

Wenn der Geist Gottes eine Seele davon überführt, daß sie gottlos ist, und daß der Tod des Sohnes Gottes um ihretwillen geschah, so sieht ihr Glaube in Ihm einen, der vom Himmel herniedergekommen ist, sieht, wie Gott entschlossen ist, sie zu retten: und so wird ihr Herz durch die Sendung Seines eingebornen Soh-

nes Jesu Christi erreicht. Durch Glauben bezeugt der Betreffende nun, was J e s u s hienieden tat, und wozu Er hier war. Er hatte einen Vorsatz — einen heiligen Vorsatz der Liebe, den auszuführen, Er herniederkam; und nichts konnte Ihn davon zurückhalten. Er hatte Sich dazu verpflichtet, ihn auszuführen; und deshalb ging Er ruhig voran, unbeirrt durch Spott und Schande, Armut und Verachtung. Der feste Vorsatz Seines Herzens war, die Gottlosen zu erretten; und so verachtete Er alles, was dem im Wege stand: Er erduldet das Kreuz, der Schande nicht achtend. (Hebr. 12, 2.) Das Gelächter der Menschen, der Spott der Sünder war gegen Ihn; doch was war Ihm das? Ihm stand das eine Ziel, um deswillen Er herniedergekommen war, vor Augen; und so ging Er durch alles, obwohl Er zu Unrecht angeklagt war, vollkommen sündlos hindurch; ja Er wurde nicht nur angeklagt, verleumdet, lächerlich gemacht und angespöen, sondern sogar in den Staub des Todes gebracht. Wenn der Gläubige einmal diese anerkannten Tatsachen geistlich erfaßt hat, dann lernt er verstehen, daß dieser heilige und vielgefürchtete Gott für ihn, d. h. auf seiner Seite ist, und für ihn Stellung genommen hat. Dann fängt die Hoffnung an, in Seiner Seele Wurzel zu schlagen; dann sieht er, daß Gott für ihn und nicht gegen ihn ist: ja daß Gott und nicht der Mensch für ihn ist. Er muß bekennen, daß Gott alles das tat und Er für ihn ist. Er ist nun nicht länger mehr zu stolz, Gottes Schuldner zu sein; er hat die Waffen seiner Auflehnung und

Feindschaft gestreckt und ist ein demütig Bittender geworden. Er braucht sich nun nicht mehr zu fürchten, als ein Sünder vor Gott zu erscheinen, da er Gottes Güte in Christo Jesu kennt. Auch der Tag des Gerichts hat seine Schrecken für ihn verloren, er kann über ihn nicht in Unruhe sein; denn seine Sache ist in Ordnung gebracht, und er steht als ein Freigesprochener da.

Dies ist die große Wahrheit, die uns die Freude, den Frieden und Trost bringt, daß Gott in allem für uns ist. O welche Ruhe und Glückseligkeit für die arme Seele, wenn sie sieht, daß sie es mit einer Person zu tun hat, die für sie alle ihre Feinde besiegt hat, und in der Gott für sie alle Herrlichkeit aufbewahrt hat! — Ehe sie sich dessen bewußt geworden, schien ihr die Liste ihrer täglichen Übertretungen zu Gott hinaufzusteigen, ganz schwarz von Beleidigungen gegen Ihn; auf jeder ihrer Seiten stand geschrieben: Sünde, Sünde, Sünde — aber nun waren diese schwarzen Zeichen ausgetilgt, und auf jeder Seite stand in blutigen Buchstaben mit dem Blute des geliebten Lammes Gottes geschrieben: Liebe, Liebe, Liebe! Alle die dunkeln Flecken waren hinweg; denn Der, der für uns gestorben ist, hat den vollen Sieg errungen. Er nahm uns die Bürde der Sünden ab, erduldet die Strafe, die ihnen gebührte; und das bringt alle Anklagen Satans zum Schweigen. Satan sagt zur Seele: O, du bist ein Sünder, du hast Gottes Gebote übertreten; der Herr Jesus dagegen erkennt dies völlig an, nimmt

die Sünde auf Sich und trägt deren Strafe bis in den Tod. Satan fordert, daß die Gerechtigkeit wider uns ihren Lauf nehme, daß der Herr in Seiner Gerechtigkeit den Sünder nicht ungestraft ausgehen lassen könne: er klagt ihn an. — Doch „wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, welcher rechtfertigt“. (Röm. 8, 33.) Christus hat den Platz des Sünders eingenommen, das Gericht an unsrer Statt getragen, Seine Seele in den Tod ausgeschüttet und so die Sünde hinweggetan. Er ist nun auferstanden und gen Himmel gefahren; und so ist die Sünde ausgetilgt, und die an Ihn glauben, sind gereinigt.

In das volle Verständnis dieser göttlichen Segnung einzugehen, macht die Freude des Gläubigen aus. Hier findet er eine Ruhestätte vor den tobenden Wogen dieser Welt, weil er sieht, daß Gott Sich für uns erwiesen, und daß Er gerade darin Seine Liebe zu uns geoffenbart hat, „daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.)

Nun, geliebter Leser, möchte ich dich, noch ehe ich schließe, fragen: Bist du dahin geführt worden, so wie du bist, als ein gottloser Sünder, zu Gott zu kommen? nicht um deine eigne Gerechtigkeit zu bringen, die nichts als schmutzige Lumpen vor Ihm ist; sondern bist du zu Ihm gekommen unter Berufung auf das kostbare Blut des Lammes Gottes? Wenn du das getan, so gibt es gewißlich Frieden für dich. — Oder hast du etwa dein ganzes Leben lang gegen Gott

gehandelt und hast nie Frieden gefunden? wirst du noch immer von einem schuldigen Gewissen gequält, und verwirfst du noch immer den Weg der Errettung? Dann möchte ich dich ernstlich ersuchen, die Gefahr zu sehen, in der du stehst, und möchte dich bitten, innezuhalten und zu sehen, wohin du gehst, und was du damit tust. Du treibst inmitten des weiten Meeres dieser Welt, arbeitest dich durch ihre Wogen ohne Aussicht auf Errettung; und wenn du damit fortfährst, wirst du über kurz oder lang hinabsinken in den Schlaf des Todes und in ewigem Elende erwachen. Solltest du aber, wenn Christus kommt, also gefunden werden, so wirst du zu deiner Schande und deinem Kummer fühlen, daß dir ein Gegner erstanden, der größer ist als Satan, der sowohl ihn als auch dich zugrunde richten kann.

Wenn jedoch dein Herz auf Christum gerichtet ist, so sei gutes Muts: in Ihm wirst du den Halt und Anker deiner Seele finden. Wenn Er dir das geworden, lieber Leser, dann tritt hervor für Ihn, schäme dich nicht deiner Beziehungen zu Ihm, deiner Abhängigkeit von Ihm: Sei entschieden! Brich mit allen Ausflüchten, die freimütige Anerkennung dessen, daß du Sein bist, aufzuschieben; bekenne Ihn vor den Menschen, handle und lebe für Ihn in einer gottlosen Welt. Gehe nicht erst mit dir selbst zu Rate, wann du ein offenes Bekenntnis ablegen sollst; tue es sofort und mit aller Entschiedenheit. Wage den Sprung, und überlaß Gott die Folgen. Ich weiß es aus Erfahrung.

daß mit einem offenen, freimütigen Bekenntnis mehr als der halbe Kampf vorbei ist. Ich weiß, der Teufel sucht uns davon abzuhalten und sagt: Nur nicht zu eilig, du kannst durch deine Überstürzung mehr verderben; jetzt ist es noch nicht angebracht, offen zu bekennen, warte eine geeignetere Gelegenheit ab. Doch ich sage dir, lieber Leser, als einer, der darin Erfahrung hat: wenn jemand dahin gekommen ist, seinen Kameraden oder Freunden in der Kraft des Herrn zu sagen, er sei des Herrn und müsse für Ihn tätig sein, so hat er bei weitem nicht das zu leiden, was andere durchzumachen haben, die furchtsamen und gedrückten Herzens dahinschleichen und bange sind, Ihn zu bekennen, dem sie so gern dienen möchten. Glaube mir, mein Leser, es ist, wie ich sage. Durch diesen entschiedenen und offenen Widerstand gegen die Welt magst du zuerst verachtet und verspottet werden; doch was ist weiter dabei? Christo erging es nicht anders. Bald jedoch, wenn dich deine Kameraden entschieden finden, werden sie dich als hoffnungslos aufgeben und dich verhältnismäßig in Ruhe lassen. — Oder willst du etwa einen Mittelweg gehen und fürchtest dich, das, was du dem Herrn verdankst, zu bekennen? O, ich bitte dich inständig noch einmal: Sei freimütig — sei offen — sei entschieden: den Namen Christi auf Erden zu bekennen — und Er wird Sich nicht schämen, deinen Namen vor dem ganzen versammelten Weltall zu bekennen.

J. H. D.